JENSEITS VON MENSCH UND TIER

Science, Fiction und Gender in Dietmar Daths Roman «Die Abschaffung der Arten»

¹ Vgl. Michel Foucault, *Die Ordnung der Dinge*, Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1974, 462.

² Anonym, *Die Zukunft beginnt heute*, in: *D:Trans*, <http://www.detrans.de>, gesehen am 14.9.2010. Der Chemie-Nobelpreisträger und Gesellschafter verschiedener Biotechnologie-Unternehmen Manfred Eigen prägte für diese Anwendung von Prinzipien der Evolution zur Entwicklung von Biomolekülen mit gewünschten Funktionen den Begriff der «evolutiven Biotechnologie», vgl. Dietmar Dath, Dieter Kalcic, Keinerlei Schwellenangst. Biopolitik Teil 3, in: *StadtRevue Köln* 10/2001, http://www.stadtrevue.de/index_archiv.php?id=46, gesehen am 9.9.2010. Die entsprechende akademische Disziplin wird *Synthetische Biologie* genannt. Vgl. auch Edition *Le Monde diplomatique*, *Nano. Gen Tech. Wie wollen wir leben?*, Nr. 8, 2010, bes. 82ff.

³ Vgl. Nadja Podbregar, *Auf dem Weg zum Affenmenschen. Chimären zwischen Mensch und Menschenaffen*, in: *Scinexx – Das Wissensmagazin*, dort datiert 18.6.2010, <http://www.scinexx.de/dossier-detail-497-12.html>, gesehen am 14.9.2010.

⁴ Vgl. Dath, Kalcic, Keinerlei Schwellenangst. Politik verstehen wir nicht als Exekution staatlicher oder ökonomischer Imperative, sondern als Streit um die Einrichtung von Gesellschaft. Vgl. Jacques Rancière, *Das Unvernünftige. Politik und Philosophie*, Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2002, z. B. 51f.

Folgt dem im 20. Jahrhundert proklamierten Ende des Menschen als epistemischer Kategorie¹ im 21. Jahrhundert sein Ende als biologische Art?² Auf der Internetseite von *De:Trans*, der *Deutschen Gesellschaft für Transhumanismus e.V.*, wird gefordert, die «Möglichkeiten einer Ablösung der unkontrollierbaren, «natürlichen» Evolution durch eine vom Menschen gesteuerte Gestaltung seiner selbst» zu untersuchen.³ Auch die Grenzen von Mensch und Tier werden in diesem Zusammenhang neu verhandelt. Die Seite der deutschen TranshumanistInnen verlinkt etwa einen Artikel des populärwissenschaftlichen Springer-Internetmagazins *Scinexx*, der aktuelle Versuche der Überschreitung von Artengrenzen zwischen Tieren und zwischen Tier und Mensch diskutiert. Der dort zitierte Ökonom und Soziologe Jeremy Rifkin widerspricht im Unterschied zum grundsätzlichen Tenor des Beitrags einer transhumanistischen Euphorie:

Mit der Chimären-Technologie haben Wissenschaftler die Macht, die Evolutionsgeschichte umzuschreiben – indem wir Teile unserer Art über den Rest des Tierreichs verteilen oder Teile anderer Arten mit unserem eigenen Genom verschmelzen und selbst neue menschliche Subspezies und Supermenschen erzeugen [...]. Stehen wir an der Spitze einer biologischen Renaissance oder säen wir damit die Saat unserer Vernichtung?³

Im Gegensatz zu solchen euphorischen oder katastrophischen Prognosen betont der Autor und Journalist Dietmar Dath, dass neuere Technologien sich in einem Raum des Möglichen bewegen, der nicht nur mit Wissen, sondern auch mit Fiktionen darüber arbeitet, was diese Technologien in Zukunft bewirken sollen. Dath zufolge kommt es nun darauf an, diese Möglichkeiten politisch bewusst zu gestalten.⁴ Eine solche Verbindung von Wissenschaft und Technik, Fiktion und Politik findet sich bereits in den 80er-Jahren in Donna Haraways

*Cyborg-Manifesto: Science, Technology, and Socialist-Feminism.*⁵ Bei der Figur der Cyborg handelt es sich um ein Gefüge, das die Differenz zwischen Organismen und Maschinen, zwischen den Geschlechtern sowie zwischen Tieren und Menschen infrage stellt. Cyborgs sind sowohl Teil und Symptom der aktuellen kapitalistischen Realität als auch Medium ihrer Veränderung, zugleich Element bioinformatischen Wissens wie von Grund auf fiktiv – eine Verdichtung gesellschaftlicher, epistemischer und fiktionaler Elemente.

Dietmar Daths Roman *Die Abschaffung der Arten* (2008)⁶ erzählt dagegen eine Geschichte transhumaner Gesellschaften im Genre des Science-Fiction-Romans, das neuesten Formen des Wissens und Möglichkeiten, durch sie die soziale Realität zu transformieren, eng verbunden ist.

Diese Erzählung soll im Folgenden unter epistemologischen, geschlechtertheoretischen, poetologischen und politischen Gesichtspunkten untersucht werden:⁷ (I) Welche transhumanen Lebensformen werden in Daths Roman dargestellt? (II) Mit welchen aktuell wirkmächtigen, aber auch fantasierten technischen Innovationen und epistemologischen Zusammenhängen stehen diese in Verbindung? (III) Welche Veränderungen der Geschlechterverhältnisse ergeben sich daraus? (IV) Und welche Darstellungstechniken – Medien, Genres, poetische Techniken – werden dabei eingesetzt und diskutiert?

I. Darwin mit Marx

Die Abschaffung der Arten spielt in einem Zeitraum, der 500 Jahre nach unserer Zeit beginnt und sich über Jahrtausende hinzieht. Auf der Erde leben die Gente, technisch optimierte chimärische Tiere mit hominiden Zügen und menschenähnlichem Bewusstsein, die per quantenbasiertem Geruchsinternet kommunizieren und deren Fortpflanzung *zwischen* den Arten stattfindet:

Der Name «Pferd» zum Beispiel bezeichnete natürlich nicht dieselbe Sorte Wesen wie vor der Befreiung, sondern der neue Pferdekopf wies so gut wie jedes andere Haupt jedes anderen Geschöpfes, das Sprache hatte, Hominidenzüge auf. Hinter allen Gentestirnen blühte Bewußtsein aus demselben Funken, den der Löwe den Gente eingehaucht hatte.⁸

Der Löwe Cyrus ist gentechnischer und politischer Schöpfer und Herrscher der Gente. Von den Menschen gibt es nur noch Restexemplare, die schließlich durch vergiftete Limonade von den Gente ihrer Hände beraubt werden. Zum Gegner der Gente entwickeln sich in Südamerika die Keramikaner, «denkende Automaten, von pulssicherer Keramik geschützt» aus «Blatthorn, Larvenprotein und letzten nicht verschmorten Festplatten der Langeweile [= der menschlichen Gesellschaft, Anm. FK/SK]»,⁹ die von ihrer «Mutter» Katahomenleandraleal angeführt werden. Diese multidimensionale Verschmelzung organischer und maschineller Elemente benutzt menschliche Frauen dafür, «daß sie in unseren Keramikanlagen Generationen verbesserter Geschöpfe zur Welt bringen,

⁵ Donna Haraway, *A Cyborg Manifesto: Science, Technology, and Socialist-Feminism in the Late Twentieth Century*, in: dies., *Simians, Cyborgs and Women: The Reinvention of Nature*, New York (Routledge) 1991, 149–181. Dath referiert in seinem Manifest *Maschinenwinter* explizit auf das *Cyborg-Manifesto*. Vgl. Dietmar Dath, *Maschinenwinter. Wissen, Technik, Sozialismus. Eine Streitschrift*, Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2008, 67.

⁶ Dietmar Dath, *Die Abschaffung der Arten*, Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2008. [i. F.: DAdA]

⁷ Diese Untersuchungsperspektive greift den Ansatz einer *Poetologie des Wissens* auf, der die Zusammenhänge von Darstellungsformen und Wissen analysiert – vgl. dazu z. B. Joseph Vogl, *Robuste und idiosynkratische Theorie*, in: *Kulturpoetik. Zeitschrift für kulturgeschichtliche Literaturwissenschaft*, 7/2, 2007, 249–258 – und verknüpft ihn mit gendertheoretischen und politischen Überlegungen; vgl. dazu u. a. Haraway, *Cyborg Manifesto*.

⁸ Dath, DAdA, 34.

⁹ Dath, DAdA, 34f.

Wespen, Termiten, Gespensterschrecken, vor denen der Löwe sich fürchten wird».¹⁰

Die Gente erweisen sich als militärisch unterlegen und fliehen auf Initiative der Luchsentochter des Löwen, Lasara, «erstens als genetische Information, zweitens als Muster von Persönlichkeiten, Erinnerungen, algorithmischen Abdrücken der empirischen Personen» in nuklearbetriebenen Raumschiffen zunächst auf den Mond, dann auf Mars und Venus.¹¹ Einige Jahrtausende später leben dort Maschinen und Cyborgs, Chimären und menschenähnliche Nachkommen der Gente. Bei den einen, den «Minderlingen», «herrscht die reine Barbarei. Das hängt eben nicht nur mit dem Produktivkraftstand zusammen [...], sondern mit den Verkehrsverhältnissen»,¹² heißt es in Marxscher Diktion. Im Gegensatz dazu vereinen der luchsohrige Hominide Feuer und die Echse Padmasambhava – beide Kinder einer Liaison Lasaras mit dem Wolf Dmitri – Wissen und Fähigkeiten aller vorherigen Lebensformen in sich und kehren am Ende auf die Erde zurück.

Bereits der Titel des Romans *Die Abschaffung der Arten* spielt auf Darwins *Entstehung der Arten* an. Es geht aber nicht um ein rein evolutionstechnisches Problem, sondern um die Verbindung der revolutionären Veränderung der sozialen Geschichte mit der bewussten Transformation der Naturgeschichte: Darwin mit Marx. «Wie funktioniert <Geschichte> sensu Marx also wirklich, wenn nicht orthogenetisch? Anders als Naturgeschichte, [...] die auch keine Orthogenese kennt», schreibt Dath in seinem Manifest *Maschinenwinter*.¹³ Im Roman wird nun gerade der Versuch unternommen, die Evolution orthogenetisch einzurichten, also planmäßig zu perfektionieren.¹⁴ Die dabei entstehende Sozialform ist der menschlichen Gesellschaft des 20. und 21. Jahrhunderts überlegen, insoweit sie die kollektive Selbstorganisation durch freie Assoziation mit einer bewussten Planung ihrer sozioökonomischen und biologischen Reproduktion verknüpft.¹⁵

Die Gente-Gesellschaft stellt aber keineswegs eine vollendete Utopie dar; sie ist zum Beispiel «eine Ordnung, die zufrieden damit war, müde vor sich hin zu glänzen»,¹⁶ es gibt staatliche Gewalt und vereinzelt Armut. «Antileonische Kräfte», wie der Zander, fordern dagegen die «Abschaffung der restlichen Arbeit, soweit es geht, Ausbau des Reichs der Freiheit, Aufhebung nach wie vor hier und da noch bestehender Artenschranken».¹⁷ Bei den Gente ist zwar der «Genstandard [...] vom Geldverkehr» entkoppelt,¹⁸ also die biotechnologische Optimierung von kapitalistischen Verwertungsimperativen unabhängig, es gibt aber noch Geld und als unsichtbare und fungible, aber allseitig wirkende Personifikation des Kapitals im Marxschen Sinne den ehemaligen Fuchs Ryuneke.¹⁹ Zugleich mehren sich die Zeichen einer partiellen Rückkehr der Gente-Gesellschaft zur biologischen Ordnung der Arten.²⁰

Der mysteriöse transsexuelle Schwanenmensch Alexandra kommentiert dies mit einem Zitat aus William Shakespeares *Timon von Athen* folgendermaßen: «[D]as ist nur wieder das Spiel, aus dem wir damals ausbrechen wollten. [...]

¹⁰ Dath, DAdA, 35.

¹¹ Dath, DAdA, 370. Die Möglichkeit einer Besiedlung von Mars und Venus ist keine Fantasie Daths, sondern wurde in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts intensiv erforscht, beispielsweise durch den Physiker Gerard K. O'Neill. Zu dessen hypothetischen Weltraumkolonien vgl. Anonym, O'Neill-Kolonien, in: *Wikipedia*, <http://de.wikipedia.org/wiki/0%E2%80%99g9gNeill-Kolonien>, gesehen am 14.9.2010.

¹² Dath, DAdA, 464, 499.

¹³ Dath, *Maschinenwinter*, 106.

¹⁴ Ein interessanter Aspekt dieser Konzeption ist, dass die nicht-menschlichen Entitäten (primär Tiere, aber auch Maschinen) nur Handlungsfähigkeit erlangen können, indem sie Sprache, Bewusstsein und andere menschliche Züge entwickeln. Dies kann durchaus als Seitenhieb auf die Indifferenzierung kausaler Wirkungen und intentionaler Handlungen in der Konzeption nicht-humaner Agenten innerhalb der Actor-Network-Theory verstanden werden. Vgl. z. B. Bruno Latour, *Das Parlament der Dinge. Für eine politische Ökologie*, Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2001, 103ff.

¹⁵ Dath, DAdA, 16f., 321f., 159, 117. «Freie Assoziation» und bewusste Planung sind bei Karl Marx Kriterien einer kommunistischen Gesellschaft. Vgl. Karl Marx, Friedrich Engels, *Werke*, Band 4, Berlin/DDR (Dietz Verlag) 1976, 482 und Band 25, 828.

¹⁶ Dath, DAdA, 19.

¹⁷ Dath, DAdA, 51.

¹⁸ Dath, DAdA, 69.

¹⁹ Dath, DAdA, 120.

²⁰ Dath, DAdA, 250, vgl. 269.

Welch ein Geschöpf könntest du sein, das nicht einem anderen Geschöpf untertan wäre?»²¹ Das ist die herrschaftskritische Frage, welche die *Abschaffung der Arten* insgesamt aufwirft. Sie entspricht dem kategorischen Imperativ von Marx, «alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen» ist,²² verknüpft ihn aber mit der Frage nach der Natur des Geschöpfes, die ein solch herrschaftsfreies Wesen annehmen müsste, und greift dabei auf evolutionsbiologisches und informatisches Wissen zurück. Der Roman spielt dazu verschiedene Möglichkeiten sozialer Revolution und bioinformatischer Transformation durch.

II. Transhumanes Wissen, transhumane Materialität

Die Abschaffung der Arten erzählt deshalb eine Geschichte der theoretischen und technischen Möglichkeiten evolutionsbiologischer, informatischer und nanophysikalischer Theorien und Technologien.²³ Dabei werden drei evolutionsbiologische Modelle einander gegenübergestellt: Erstens die als darwinistisch bezeichnete Theorie einer zielgerichtet ablaufenden Evolution, die dem Prinzip der adaptiven Komplexität, also der Anpassung, folgt. Zweitens die ebenfalls darwinistisch inspirierte Theorie einer nicht gerichteten, kontingenten Exaptation (Zweckentfremdung) von Attributen der verschiedenen Arten, wie sie besonders von Stephen J. Gould und Elisabeth S. Vrba entwickelt wurde.²⁴

Besonders relevant für die Konzeption des Romans ist ein drittes, nämlich bioinformatisches, Modell, demzufolge Entwicklungen komplexer Varianten von Organismen lediglich auf der Anwendung «computationaler Prinzipien», bestimmter basaler «Grundregeln der Reproduktion» beruhen,²⁵ welche eine Richtung der Evolution vorgeben. Diese Engführung von Biologie und Informatik wird mit Modellen computergestützter Inferenz verbunden, d.h. automatisierten Schlussfolgerungen, die heute insbesondere in der Gentechnik und bei der Entwicklung künstlicher Intelligenz angewendet werden. Damit verbunden ist die Hypothese: «Der Prozeß der Evolution [...] verläuft gerichtet [...] – das ganze Ökosystem, alle Ökotekturen, sind von Energiedegradationen angetrieben, die eine definitive Richtung haben».²⁶

Erst diese fortschrittsorientierte Theorie erlaubt es, die transhumane Weiterführung der Evolution und deren revolutionäre Überwindung zusammenzudenken: Mit der «Geburt der Gente» beginnt das «Ende der Naturgeschichte».²⁷ Ein Beispiel dafür ist das Kommunikations- und Wissenssystem der Gente, das auf Pheromonen, also Duftstoffen, beruht. Dieses Pherinfonsystem, so der Neologismus Daths, folgt der olfaktorischen Kommunikationslogik bestimmter Tiere, überwindet aber zugleich deren biologische, z. B. artenspezifische Begrenzungen: Es besteht aus Netzwerken, Datenspeichern und Foren, auf die ortsungebunden und radikal demokratisch von allen jederzeit zugegriffen werden kann. Dabei bedient es sich der nanotechnologischen Spintronik, welche heute, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, die Entwicklung von Quanten-

²¹ Dath, DAdA, 195.

²² Marx, Engels, *Werke*, Band 1, 385. Im Roman heißt es: «Die Menschen mußten sterben, damit die Menschheit eine Chance hat. Denn das waren die Gente ja: die erste realisierte Menschheit.» (Dath, DAdA, 549, vgl. 482).

²³ Dabei handelt es sich um zentrale Komponenten der heutigen *Synthetischen Biologie*, die biologische Systeme zu erzeugen versucht.

²⁴ Dath, DAdA, 357. Vgl. Stephen J. Gould, Elisabeth S. Vrba, Exaptation. A missing Term in the Science of Form, in: *Paleobiology*, Vol. 8,1 (1982), 4–15.

²⁵ Dath, DAdA, 358.

²⁶ Dath, DAdA, 316.

²⁷ Dath, DAdA, 316.

computern anstrebt, die eine weitaus höhere Leistung und Schnelligkeit als bisherige Speichersysteme besitzen sollen.²⁸ Bei den Gente funktioniert diese Technik bereits mittels «Schnupperquanten» und ermöglicht globale Kommunikationen in Echtzeit. Neben planmäßiger Evolution und globaler Kommunikation realisiert die Gente-Gesellschaft in der heutigen Wissenschaft antizipierte Projekte nanotechnologischer Perfektion, etwa der «Immunität gegen alle natürlich vorkommenden Kleinstangreifer»²⁹ durch die permanente Wiederherstellung geschädigter biologischer Funktionseinheiten mittels molekularer Gewebe-Reparaturmaschinen. Diese sind auch mit der Kryonik verbunden, welche anstrebt, eingefrorene menschliche oder tierische Organismen durch nanotechnologische Zellreparatur in der Zukunft wiederzubeleben. In Daths Roman versucht das Ryuneke mit dem Orang-Utan Sdhütz Arroyo, der vor der Flucht der Gente auf Venus und Mars eingefroren wird und einige Tausend Jahre später auf dem Mars auftaut.³⁰ Aber «bei dem Ungeheuer, das hier wurde, versagte eine wichtige Wachstumsbremse, wegen eines winzigen Strahlenschadens, verursacht von kleinsten Teilchen in einem kosmischen Schauer»,³¹ und es verschlingt nun alle, die ihm begegnen. Schließlich repliziert sich der nanotechnologische King Kong und Schwärme von Affen, später auch Insekten, schwärmen aus, um die «Ökotektur [...] zu stimulieren, vielleicht zu heilen».³²

Dass sich die nanotechnologisch inspirierte Kryonik unerwartet als Hilfsmittel zur Optimierung der Ökotektur, nicht aber des Organismus eignet – und dies wegen «winziger» materieller Probleme –, ist ein gutes Beispiel für eine Kritik antimaterialistischer Tendenzen der Gente-Gesellschaft, für die es zahlreiche Belege gibt.³³ Aufgrund der Eigengesetzlichkeit der Materie und der ihr eigenen Zeitlichkeit wird nach dem Ende der Gente konstatiert: «Es war eben von vorneherein naiv, zu denken, man könnte die Naturgeschichte einfach so verlassen», man müsste vielmehr das, was man verlassen möchte, «erst einmal aneignen».³⁴ Die Materie ist keine Konstruktion, die unbegrenzt und voluntaristisch jedem Zweck dienstbar gemacht werden kann, sondern ein kausal wirkmächtiges System, dessen Potenzialitäten zwar nicht identisch sind mit ihren historisch kontingenten Realisierungen unter Bedingungen der herrschaftsförmigen Reproduktion von Gesellschaften, mit denen aber auch unter den historischen Bedingungen eines herrschaftskritischen Projekts gerechnet werden muss. Die komplexen Strukturen der Materie – «das Alphabet, das Alphabiest, die unbesiegbare Alphabestialität von gestern, heute, übermorgen»³⁵ – erlauben keine willkürlichen Kombinationen, sondern besitzen ein widerständiges Potenzial gegen den willentlichen Eingriff in die Natur. Gegen konstruktivistische Ontologien wird betont: «Daß alle Geschichten wahr sind, heißt nämlich nicht, daß [...] in jedem Programm auch alle Elemente austauschbar wären, ohne das Programm zu zerstören».³⁶

²⁸ Vgl. Arthur P. Schmidt, Quantencomputer. Gödel-Maschinen für simulierte Parallelwelten, in: *Telepolis*, dort datiert 22.5.1998, <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/2/2360/1.html>, gesehen am 14.9.2010.

²⁹ Dath, DAdA, 204.

³⁰ Dath, DAdA, 427.

³¹ Dath, DAdA, 441.

³² Dath, DAdA, 491.

³³ Dath, DAdA, 200, 204, 250, 290, 311, 315f., 440.

³⁴ Dath, DAdA, 301.

³⁵ Dath, DAdA, 546.

³⁶ Dath, DAdA, 200. Ein solcher Materialismus löst auch in den Gender Studies zunehmend konstruktivistische Ansätze ab. Vgl. z. B. Stacy Alaimo, Susan Hekman (Hg.), *Material Feminisms*, Indiana (University Press) 2007.

III. Das (un-)menschliche Geschlecht

Gerade die nanotechnologischen Optimierungsversuche gehen also insofern zu weit, als sie die Eigenlogik der Naturgesetze ignorieren. Dagegen bleiben die im Roman dargestellten Versuche einer Transformation der biologischen und sozialen Reproduktion zunächst teilweise der Logik der bürgerlichen und heterosexuellen Kleinfamilie verbunden. Nach der evolutionsbiologischen Revolution der Gente ist Geschlecht zwar prinzipiell eine polymorphe und fungible Kategorie geworden, sodass die Ex-Löwengattin Livienda erklärt: «Verwandtschaftsrelationen sind nach der Befreiung ohnehin komplizierter als in den Epochen der authentisch sexuellen Fortpflanzung und des [...] reinen sexuellen Dimorphismus»; sie selbst z. B. ist zugleich Tochter und Gattin des Löwen und ihre Tochter Lasara ist Geliebte und Mutter des Wolfes Dmitri. Die zentrale Figur der Komponistin Cordula Späth meint aber im Gegensatz dazu, dass die Gente «eigentlich bis heute der alte Adam und die alte Eva geblieben» seien.³⁷

Diese Aussagen sind nicht unbedingt widersprüchlich: Eine soziale und technologische Veränderung von Geschlechter- und Verwandtschaftsverhältnissen kann patriarchalen und heteronormativen Strukturen durchaus verhaftet bleiben. *Die Abschaffung der Arten* schildert nicht nur chimärische Lebensformen, sondern ist selbst eine Chimäre aus Darstellungen von Elementen traditioneller Geschlechterverhältnisse und diese transformierenden Modellen. Gerade an ihrer Spitze reproduziert sich die Gente-Gesellschaft auf patriarchal geprägte Weise. Ihr löwenähnlicher Herrscher und Schöpfer Cyrus wird als Vaterfigur dargestellt, dessen Tochter, die Luchsin Lasara, ihn von ihrem Geliebten und Vater ihrer Kinder, Dmitri, töten lässt, um ihre Pläne einer Besiedlung des Weltraums gegen den Vater durchsetzen zu können. Dieser Vater- und Königsmord kann durchaus auch als Teil einer klassisch patriarchalen Familiengeschichte gelesen werden.

«Vater, Vater! Wer wen zeugt, darauf kommt's euch immer noch an. Wir sind die Mütter eines stärkeren Geschlechts»,³⁸ lautet dagegen die Parole der Cyborg-Keramikanermutter Katahomenleandreal. Bei dieser handelt es sich um eine bioinformatische Verschmelzung der Differenzen von Maschine, Frau und Tier, die nicht patriarchal, sondern matriarchal codiert ist. Da sie mittels Ausbeutung weiblicher Reproduktionskraft funktioniert und als mythisch-religiöse Ganzheit herrscht, entkommt aber auch sie heterosexuell dominierten und herrschaftsförmigen Reproduktionsverhältnissen nicht. «Holistic politics depend on metaphors of rebirth and invariably call on the resources of reproductive sex»,³⁹ äußert sich Donna Haraway kritisch zu derart ganzheitlichen Verschmelzungsfantasien. Die Beziehung der Luchsenkinder Feuer und Padmasambhava ist dagegen mit Transsexualität und Geschwisterlichkeit verbunden: Ihre Geschlechter werden vertauscht, was allerdings impliziert, dass die binäre und heterosexuelle Struktur des Begehrens grundsätzlich erhalten bleibt; ihre TrägerInnen wechseln nur die Positionen. Die patriarchal, matriarchal

³⁷ Dath, DAdA, 281.

³⁸ Dath, DAdA, 219.

³⁹ Haraway, Cyborg Manifesto, 181.

oder geschwisterlich konnotierten Welten im Roman mögen also teils heterosexuell und ödipal geprägten Geschlechtermodellen noch verbunden sein. Bemerkenswert ist allerdings, dass sie gegen Ende des Buches als Produkte eines homosexuellen Begehrens enthüllt werden. Ryuneke macht bereits in der Mitte des Buches die für ErstleserInnen zu diesem Zeitpunkt kryptische Bemerkung: «Die Handelnden des Stücks, das wir hier leben, sind wenige – eine kleine Familie im Grunde und deren Partiale. Der Vater, die Mutter, der Sohn, die Tochter, die Amme. Nicht alle heterosexuell, nicht alle verheiratet».⁴⁰ Er referiert damit wahrscheinlich auf Cyrus, Ryuneke, Livienda, Dmitri, Lasara und Cordula Späth. In einer im Nachhinein erzählten Vorgeschichte der gesamten Romanhandlung mit dem Titel «Teufelspakt statt Frühstück» verbünden sich ein schwules Paar, Herr von Schnaub-Villalila (später: Ryuneke), Angestellter bei einem Finanzdienstleister, und der Gentechniker und spätere Löwe mit der lesbischen und unglücklich in ihre Freundin Katja verliebten Komponistin Cordula Späth, um die menschliche Gesellschaft und ihre «Dummheit» im Allgemeinen sowie den «Kapitalismus im besonderen» zu überwinden.⁴¹

Diese (fiktionalen) Enthüllung der Romanwelten als Produkte einer «kleinen Familie» erklärt vielleicht bis zu einem gewissen Grad, warum jenen familialen Beziehungsweisen (väterlich, mütterlich, geschwisterlich) eingeschrieben bleiben. Gleichzeitig handelt es sich bei den KonstrukteurInnen der Romankosmen aber um Angehörige einer nicht heterosexuell normierten Familie. Die gesamte Geschichte der *Abschaffung der Arten* wird als Produkt partialer homosexueller Begehren dargestellt. Cordula Späth fasst zusammen:

Die ganze Menschheit ausgerottet, um die Bühne freizumachen für eine Aufführung [...] [unserer] Leidens- und Liebesgeschichten [...]. Die Frage, ob man aus zwei homosexuellen Pärchen, einem glücklichen und einem verfehlten, eine planetenweite Zivilisation machen kann. Also: Man kann, nicht wahr.⁴²

Wie sehr die Gente-Gesellschaft auch Elemente heterosexuell normierter Familienstrukturen tradiert, die Mütter und Väter, von denen sie geboren wurde, erweisen sich am Ende als Homosexuelle. Die wissenschaftlichen, technischen und sozialen Kosmen des Romans zeugen damit von der innerhalb heteronormativer Strukturen marginalisierten (Re-)Produktivkraft homosexueller Begehren.

⁴⁰ Dath, DAdA, 297.

⁴¹ Dath, DAdA, 502, 517.

⁴² Dath, DAdA, 548.

⁴³ Roland Innerhofer sieht eine Familialisierung technischer und sozialer Szenarien und eine eher konventionelle Form der Darstellung zumindest für die frühe deutsche Science-Fiction-Literatur als typisch an, vgl. Roland Innerhofer, *Deutsche Science Fiction 1870–1914. Rekonstruktion und Analyse der Anfänge einer Gattung*, Köln, Weimar, Wien (Böhlau) 1996, 456ff.

IV. Anagramm – Tierfabel – Komposition

Der Roman versucht nicht – wie im Science-Fiction-Genre durchaus üblich⁴³ –, avancierte Formen des Wissens und der Technologie durch die vertraute Struktur heterosexueller Familien und konventionelle Erzählweisen kommensurabel zu machen. Ganz im Gegenteil orientieren sich die Formen der Darstellung (Techniken, Medien) gerade an evolutionsbiologischem, informatischem und physikalischem Wissen auf dem Stand des 21. Jahrhunderts. *Die Abschaffung der Arten* lotet das poetische Potenzial dieses Wissens aus.

So werden etwa die evolutionstheoretischen Modelle von Variation und Rekombination als poetische Prinzipien diskutiert. Die verbreitete Rede vom genetischen Code, die Annahme also, die Abfolge der mit den vier Buchstaben A, T, G und C bezeichneten Nukleinsäuren ließe sich wie ein Text entziffern, korrespondiert der poetischen Form des Anagramms. Beide bewegen sich zwischen sprachlicher Semantik und informatischem Code.⁴⁴ Wie die Anordnung der Nukleinsäuren der DNA beruhen Anagramme auf Rekombination und Permutation (= Vertauschung von Elementen). Aus den Buchstaben einer Zeile entstehen neue Zeilen als immer neue Variationen, die lediglich auf der Umgruppierung eines gegebenen Buchstabenvorrats beruhen.⁴⁵

Einem solchen Programm entspräche eine apersonale Poetik der Variation, der Rekombination und Permutation. In Daths Roman treten die Gente und ihre SchöpferInnen jedoch auch als individuelle Charaktere auf, die Züge von Fabeltieren tragen. Es gibt keine Lösung von individuellen oder typisiereten Figuren, Figurenplots und motivierten Handlungssträngen. Eine gewisse Ausnahme stellen die Keramikaner dar, von denen es aber keine unterhaltsame Geschichte zu berichten gibt, sondern lediglich die Beschreibung ihrer Kampfhandlungen und ihrer unüberschaubaren Wucherung in etliche Dimensionen. Eine komplette Ablösung bioinformatischer Codes von spezifischen materiellen und körperlichen Trägern, die entweder der männlichen Projektion eines allmächtigen Subjekts jenseits von Raum und Zeit (Cyrus und Ryuneko)⁴⁶ oder einer mythischen Entdifferenzierung (Katahomenleandraleal) verhaftet bliebe, wird im Roman durch die Tier- bzw. Chimärenfiguren verhindert.

Dietmar Dath betont darüber hinaus die politische Funktion des Genres der Tierfabel:

Fabeln und Märchen? Kaum sagt man in Deutschland, man sei dafür, daß sich die Leute mal wieder ein bißchen an der Idee <Politische Praxis> orientieren lernen [...], wird man schon überall als Lafontaine-Anhänger geführt [...]. Also hab ich mich damit abgefunden und ganz brav Lafontaine gelesen [...]. Als ich schließlich gemerkt habe, daß das ein ganz anderer war – Jean de La Fontaine [...] befand ich mich bereits mitten auf der Fährte zur Tierspekulation.⁴⁷

La Fontaine berichtet in der Fabel *Die Macht der Fabeln* von einem athenischen politischen Redner, der trotz elaboriertester Rhetorik niemanden von seinen politischen Zielen überzeugen und zu dementsprechenden Handlungen motivieren kann. «Was tat der Redner? Er wählte eine andere Redeweise», nämlich die der Fabel. Und «von der Fabel aufgeweckt, widmet die Versammlung [...] sich ganz dem Redner».⁴⁸ Eine Ansprache von ZuhörerInnen allein mittels abstrakter politischer Appelle ist so wenig Erfolg versprechend wie eine von RomanleserInnen durch eine unverkörpernte Präsentation komplizierten bioinformatischen Wissens und unbekannter sozialer Welten. «Geschichten», so heißt es im Roman, müssen immer «sehr persönlich sein [...] und gleichzeitig um subjektübergreifende Geltung bemüht».⁴⁹ Das Genre der Tierfabel mit seinen

⁴⁴ Vgl. Sigrid Weigel, *Genea-Logik. Generation, Tradition und Evolution zwischen Kultur- und Naturwissenschaften*, München (Fink) 2006, 246, 254f., 260. Vgl. auch Lily E. Kay, *Das Buch des Lebens. Wer schrieb den genetischen Code?*, Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2005.

⁴⁵ Diese Form der kombinatorischen Dichtung ist als computerbasierter Rechenvorgang optimierbar: Im Internet finden sich Programme, die aus eingegebenen Worten automatisch alle möglichen Anagramme errechnen. Vgl. Anagramm-Generator in deutscher Sprache, <http://www.anagrammgenerator.de>, gesehen am 12.09.2010.

⁴⁶ Vgl. dazu. N. Katherine Hayles, *How we became posthuman. Virtual bodies in cybernetics, literature, and informatics*, Chicago, London (The University of Chicago Press) 1999, z. B. 13.

⁴⁷ Dietmar Dath, www.cyrusgolden.de, gesehen am 10.9.2010.

⁴⁸ Jean de La Fontaine, *Fables/ Fabeln*, Französisch/Deutsch. Ausgewählt, übersetzt und kommentiert von Jürgen Grimm. Durchgesehene und überarbeitete Ausgabe, 8. Buch, Stuttgart (Reclam) 2009, 151.

⁴⁹ Dath, *DAdA*, 461.

individualisierten und verkörperten Akteuren bildet den Anknüpfungspunkt für eine Rezeption der wissenschaftlich-technischen und sozialen Zukunftsszenarien, die überhaupt bereit ist, sich ihren subjektübergreifenden epistemischen und politischen Aspekten zu öffnen.

Schwierigkeiten der Darstellbarkeit eines Raum-Zeit-Gefüges, das entsprechend physikalischer Annahmen der *Twistor-* oder *String-Theorie*⁵⁰ als multidimensional gedacht wird, begegnet der Roman, indem er neben dem Erzählen die musikalische Komposition als Strukturprinzip der erzählten Welt einführt. Cordula Späth gibt die dargestellten Welten als ihre musikalische Komposition zu erkennen. Entsprechend ist der Roman als erzähltes Raum-Zeit-Kontinuum in die vier Sätze einer Symphonie unterteilt. Die Musik dient dazu, das Gefüge von Raum und Zeit zu veranschaulichen, das in der erzählten Welt auf einen Punkt zusammenschrumpfen, sich in multiplen Dimensionen ausdehnen, die Zeitordnung umkehren oder dafür sorgen kann, dass Romanfiguren wie Cordula Späth außerhalb und innerhalb ihrer Komposition existieren. Dass Dath hier gerade die Musik einsetzt, wird durch die musikalische Metaphorik innerhalb physikalischer Theorien wie der *String-Theorie* nahegelegt. Entsprechend dieser Theorie besteht das Universum aus *Strings*, Energiefäden oder -schleifen auf subatomarer Ebene, die – ähnlich den Saiten eines Musikinstruments – durch ihre Schwingungen in unterschiedlichen Frequenzen alle Elementarteilchen erzeugen. Musik fungiert als Medium der Veranschaulichung bzw. als «computationale[r] Wandler, mit dem ein musterergänzendes Hirn [...] bestimmte Klassen von inferentiellen Prozessen, betreffend die Beschaffenheit der Raumzeit und der richtigen Bewegung in ihr, behandeln lernt, die es andernfalls, also ohne die Musik, nicht einmal formulieren könnte.»⁵¹

Es gibt noch eine andere Instanz, die, wie Cordula Späth, zwischen inner- und außerliterarischen Welten «springen» und (imaginäre) Zeitreisen unternehmen kann, die einzige, die tatsächlich die Welt ändern könnte: Die LeserInnen, ohne die, wie Dath schreibt, «eine Geschichte keine Geschichte ist».⁵² *Die Abschaffung der Arten* ist kein Text, der interpretiert werden möchte, sondern ein Spiel, das die LeserInnen letztlich zur politischen Emanzipation befähigen kann.

Padmasambhava hatte das Gefühl, ein Spiel zu spielen: eine Karte auseinanderfalten, ein Glas, den Rand nach unten, irgendwo auf diese Karte stellen und dann den Kreis abschreiten, so nah wie möglich an der Kurve bleiben und die Erfahrungen zur Kenntnis nehmen, während man geht, als wäre man eine Kamera, die filmt oder fotografiert, ein Manuskriptblock, der mit Impressionen bekrizelt wird.⁵³

So ging es zumindest den AutorInnen dieses Artikels beim Lesen des Romans. Der «Manuskriptblock» der LeserInnen kann aber nur beschrieben werden durch den permanenten Rekurs auf die Kosmen des Wissens, mit denen der Roman vernetzt ist. *Die Abschaffung der Arten* funktioniert als System von Hyperlinks, die ihn mit Wissen insbesondere im Medium des World Wide Web vernetzen. Unbekannte Begriffe wie «Pherinfor» oder «Inferenz» und Ent-

⁵⁰ Vgl. Dath, DAdA, 459, Marcel Bülow, Über die Physiker, ihre Theorien und einen physikalischen Traum, in: *Science Guide*, 2006, <http://science-guide.eu/82.html>, gesehen am 14.9.2010, Stephen A. Huggett, K. P. Tod, *An Introduction to Twistor Theory*, 2. Auflage, Cambridge (Cambridge University Press) 1994.

⁵¹ Dath, DAdA, 458.

⁵² Dath, DAdA, 461.

⁵³ Dath, DAdA, 490.

würfe möglicher Zukunftstechnologien fordern die Lesenden heraus, sich über das fragliche Wissen und dessen politische Implikationen zu informieren. So finden die Informationen einen Körper – unseren – und schreiben ihn zugleich in die Wissens-Netzwerke ein.

Dieses Beschrieben-Werden erfolgt, wie im obigen Zitat am Beispiel des Gläserrückens veranschaulicht wird, gehend, also durchaus aktiv. Erstens fungiert das Medium des Romans, die Schrift, nicht nur als System der Verlinkung, sondern bedarf zugleich unserer Imagination der möglichen Welten im Roman, deren Elemente (Zeitsprünge, mehrdimensionale Räume, Geruchskommunikation) teilweise nicht in anderen Medien, etwa im Bild, darstellbar sind. Zweitens ermöglicht der Roman während seiner Lektüre einen emanzipativen Prozess der LeserInnen, die langsam Überblick gewinnen: Das Wissen, das zum Verständnis der Romanhandlung und ihrer politischen Implikationen notwendig ist, wird zu einem guten Teil erst im dritten oder vierten Buch decodiert. Steht die/der LeserIn zu Beginn vor einer ihr/ihm fremden Welt, so gewinnt sie/er zunehmend Fähigkeiten zur Decodierung und Verknüpfung der Informationen im Roman und ihrer Hyperlinkstruktur, ohne dass eigenständige Imaginationen damit obsolet würden.

Durch diesen aneignenden Lese-Akt, der noch dazu mit der schwindelerregenden Darstellung von Zeiten konfrontiert ist, die weit über die eigene Lebenszeit hinausgehen, werden wir befähigt zu ermessen, was in der Zukunft möglich ist und wie wir uns politisch dazu verhalten wollen. «[I]ch sehe keine Gente hier, und keine Menschen, und keine Keramiker [...]. [...] weshalb interessieren wir uns dafür? Weil wir unser Geschick selbst bestimmen möchten. Weil wir wissen, daß es eine Zukunft gibt».⁵⁴ Dath hat *Die Abschaffung der Arten* nicht eben bescheiden, aber recht treffend als das Aufeinanderprallen der «revolutionärsten Leistungen des menschlichen Hirns» und der «evolutionären Ressourcen dieser Welt» beschrieben:

Und da kann man dann ja mal überlegen, was die bisherigen Eigenschaften verschiedener theoretischer Erkundungen evolutionärer Fakten [...] so an Metaphern bereitstellen für [...] tatsächliche Politik – für das, womit und woraus Geschichte gemacht wird. Die Handlung im Buch ist ein Gedankenspiel dazu. Mehr nicht, weniger auch nicht.⁵⁵

Was daraus folgt, bestimmen Sie.

---

⁵⁴ Dath, DAdA, 414.

⁵⁵ Dath, www.cyrusgolden.de.